

Eine Nacht mit funkelnden Sternen

Jubiläum Das Duo Gruber & Maklar feierte ein großes musikalisches Fest mit Freunden und den Münchner Symphonikern

VON MINKA RUILE

Landsberg Ein großes musikalisches Freudenfest – die Münchner Symphoniker und vier Weltklassegitarristen auf der Bühne, ein mit über 1200 Besuchern fast ausverkaufter Konzertsaal im Landsberger Sportzentrum. All das hätte es vergangenen Samstagabend nicht gegeben, hätte sich ein gewisser Peter Maklar, Student am Augsburgs Konservatorium, vor nunmehr 30 Jahren nicht in der Tür geirrt und wäre er so nicht auf einen gewissen Christian Gruber, Kommilitone und wie er Gitarrenstudent bei Helmut Hehl, getroffen. Genauer gesagt war er mitten hineingeplatzt in dessen Übungen an einem Django-Reinhardt-Solo. Statt sich aber mit einer kurzen Entschuldigung schnell wieder zurückzuziehen, schnappte dieser Maklar sich kurzerhand seine Gitarre, setzte sich neben jenen Gruber und improvisierte eine wunderbare Begleitung zu dessen Spiel – und so sitzen sie noch heute... Über die Jahre hat sich das Duo Gruber & Maklar höchste Anerkennung in Fachkreisen erspielt und begeistert sein Publikum mittlerweile weltweit.

Die Stadt Landsberg nahm das besondere Bühnenjubiläum dieser Ausnahmemusiker zum Anlass, um als Veranstalter besondere Wege zu beschreiten und wich vom räumlich beengten Stadttheater aus auf das vielfach größere Sportzentrum – von der Akustik her sicher kein Problem. Dem herben Charme der Sportstätten-Optik versuchte man mit kosmetischen Maßnahmen beizukommen, was durch den Einsatz

vieler langer, dunkler Stoffbahnen, hinter denen hallenfunktionale Bauelemente verschwanden, erstaunlicherweise recht gut gelang. Ein Provisorium für ähnliche Anlässe scheint hiermit gefunden, nicht aber der „neue Konzertsaal der Stadt Landsberg“, wie dies Oberbürgermeister Mathias Neuner in seinem Grußwort wohl eher ironisch meinte. Bei der Stückauswahl vermied Christian Gruber und Peter Maklar alles Experimentelle und setzten in Feierlaune und sicher auch mit Blick auf das Sitzplatzangebot des Veranstaltungsortes auf Bewährtes. So begab man sich gemeinsam hinein in eine „Spanische Nacht“, in der die Mäntel und tropfenden Regenschirme draußen an der Garderobe bald vergessen waren.

Den Anfang machten die Münchner Symphoniker unter ihrem Dirigenten Carlos Dominguez-Nieto mit sieben Tänzen aus der Komposition „Le Cid“ des Franzosen Jules Massenet. Das Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Werk zeichnet in Klangbildern gleichsam musikalische Porträts der während der Reconquista Zug um Zug von den Mauren zurückeroberten spanischen Regionen durch den legendären Nationalhelden Rodrigo Diaz de Vivar.

So verschieden die Protagonisten, so unterschiedlich war auch deren musikalische Zeichnung: Kastagnetten gleich in den ersten Takten stimmten auf Kastilien ein. Ein getragenes Thema in den Celli führte nach Andalusien, beschwingt tanzte man sich weiter nach Aragon, um nur die ersten drei Stationen zu nennen. Alle Wechsel zwischen hochge-

schraubter Dramatik und unbeschwerter Leichtigkeit in diesem stark auf Effekte abzielenden Stück drückten sich unmittelbar in der bewegten Körpersprache des Dirigenten aus, dem zu folgen dem sensibel agierenden Orchester sichtlich Freude bereitete und den zu beobachten ein großes Vergnügen für das Publikum war.

Es folgte das berühmte „Concierto de Aranjuez“ von Joaquin Rodrigo mit der Solistin Dale Kavanagh. Die Kanadierin fand erst einmal keinen rechten Einstieg in das Stück. Unsicherheiten prägten zunächst ihr Spiel. Einem viel zu wenig energisch angepackten Allegro con spirito ließ sie dann aber ein Adagio folgen, in dem sie die hohe Kunst des Pausenspiels vollendet zelebrierte.

Mit der ganzen Gelassenheit einer erfahrenen Solistin ging sie diesen Satz an und zauberte aus ihrem Instrument kostbare Momente der Stille in der Musik hervor. Ein wunderbar aufeinander abgestimmtes Zusammenspiel von Kavanagh und den Symphonikern im Allegro gentile beschloss den ersten Teil des Konzertabends.

Der Höhepunkt des Programms war das „Concierto Andaluz“, ebenfalls von Joaquin Rodrigo komponiert, das nun auch den Auftritt der beiden Jubilare brachte. Zurückhaltend, beinahe bescheiden als Personen, zündeten die Künstlerpersönlichkeiten Gruber und Maklar mit ihren beiden Solisten-Partnern, dem Amadeus Guitar Duo mit Dale Kavanagh und Thomas Kirchoff, auf der Bühne nun das reinst musikalische Feuerwerk.

Perfekte Synchronität, auch in



Spanische Nacht im Sportzentrum mit den Münchner Symphonikern, dem Gitarrenduo Christian Gruber und Peter Maklar und dem „Amadeus Guitar Duo“ Dale Kavanagh & Thomas Kirchoff. Foto: Julian Leitenstorfer

den halsbrecherischsten Läufen ließ fast schon Zweifel aufkommen: „Wie viele Gitarren waren das jetzt gerade? Tatsächlich vier? Klang, als wär's nur eine gewesen.“ Präzise gesetzte Akzente, klar herausgearbeitete Phrasierungen, immer im fein abgestimmten Zusammenspiel mit dem Orchester, nichts brach heraus und nichts ging unter: Über dieser „Spanischen Nacht“ funkelten sämtliche musikalischen Sterne.

Einzig das Knarzen schlecht geölter Sitze auf den Rängen störte den musikalischen Genuss. Sie zeigten so gar kein Rhythmusgefühl und patzten mit schöner Regelmäßigkeit in die die Pausen hinein. Das musste nun wirklich nicht sein!

Einen Abschluss mit Verve gaben die Münchner Symphoniker mit Georges Bizets „Carmen Suite No. 2“. Ein mitunter fast spitzbübisch auftretender Dominguez-Nieto di-

rigierte mit großem Temperament und leichter Hand ein spielfreudiges Orchester, und der Spaß, den sie dabei hatten, übertrug sich mit den Melodien, die wohl jeder schon einmal irgendwo gehört hat, fast augenblicklich auf ein am Ende begeistert applaudierendes Publikum.

Beschwingt ging es hinaus in eine „Landsberger Nacht“, in der es inzwischen zumindest aufgehört hatte zu regnen.

Besondere italienische Nacht

Punk-Vivaldi bei Redl-Karton

Event Alessandro Quarta sorgte für ein furioses Abschlusskonzert

VON MICHAEL FUCHS-GAMBÖCK

Landsberg Es bedurfte gerade mal zehn Tage und vier Konzerte in Eresing, Bad Wörishofen sowie zwei Mal in Landsberg, dass der italienische Star-Violinist Alessandro Quarta die Herzen der Region erobert hat. Blicken wir zurück: Der Mann mit dem markanten Kahlkopf, den mächtigen Oberarmen und der stetig präsenten Guadagnini aus dem Jahr 1761, mit der Quarta bei jedem Gig lässig auf die Bühne stapft, hat vor Hunderten Besuchern bei seinen Konzerten für Begeisterungstürme gesorgt. Er spielte, mal mit vierköpfiger Band, mal Solo, in so unterschiedlichen Lokalitäten wie dem rustikalen „Alten Wirt“ in Eresing, der ehrwürdigen Landsberger „Christuskirche“, im schnecken „Kurtheater“ in Bad Wörishofen und am Sonntag zu guter Letzt anlässlich der Aktion „Kunst trifft Karton“ in der Fertigungshalle von „Karton Redl“, einem renommierten Mittelstands-Unternehmen, in der an Werktagen schöne Kartons und Wellpappe verarbeitet werden.

Die Umgebung ist jedenfalls ungewöhnlich für das Konzert eines Mannes, der als „Punk-Vivaldi“ ein Begriff ist, der fulminant – an jenem Sonntagabend mit gut eingespielter vierköpfiger Band, die aus Gitarrist, Bassist, Keyboarder und Schlagzeuger besteht – so unterschiedliche Stilrichtungen wie Tango, Zigeuner-Swing, Blues, Jazz, Rock und natürlich Klassik, die der Italiener studiert hat, virtuos zusammen bringt. Alessandro Quarta wirkt vollkommen entspannt, als er mit seiner geliebten Geige durch den Mittelgang der bestuhlten, voll besetzten Fabrikhalle schreitet, stur auf die Bühne zu, wo ganz offensichtlich sein Platz im Leben ist.

Im Vergleich zum Debüt-Auftritt in Eresing zehn Tage zuvor, stimmt dieses Mal die Akustik von Beginn an, der Klang ist satt. Und auch das Zusammenspiel der fünf Musiker auf der Bühne ist von einem derartigen Wohlklang beseelt, dass es den Zuhörer bei all der wuchtigen Harmonie gelegentlich erschauern lässt. Herrliche Nostalgie macht sich auf den Rängen breit, wenn sich Quarta und Mitstreiter irgendwo

zwischen Astor Piazzolla, Antonio Vivaldi, Led Zeppelin oder Django Reinhardt austoben und tummeln. Stets gekonnt, stets obsessiv. Und über all dem Geschehen erhebt sich die Zauber-Geige von Quarta, die einen gerne mal in ein wundersames Paradies entführen kann. Ausgerechnet in einer Lagerhalle erheben sich die Töne jenes Meesters aus Süditalien gen Himmel.

Wilde Improvisationen und wüst gespielte Geige

Im letzten Teil des insgesamt gut dreistündigen Auftritts legt Quarta richtig los, wie er es zuvor dem Publikum versprochen hatte (übrigens dank wiederkehrender Kurz-Interviews auf der Bühne, die von einer emsigen Übersetzerin aus dem Italienischen ins Deutsche übertragen werden): „Jetzt wird gerockt“, sagt der Punk-Vivaldi schmunzelnd. Und so war es auch: heftiger Blues-Rock, wilde Improvisation, zusammengehalten von einer herrlich-wüst gespielten Geige. Es groovt mächtig, das Publikum gerät in Rage. Was für ein Sonntagabend mitten im Industrieviertel.



Leidenschaft pur auf der Bühne: Alessandro Quarta liebt Musik, ganz egal, ob Klassik, Rock, Jazz oder Blues. Das geht auch aufs Publikum über, das am Ende des Konzerts begeistert „Volare, oh oh, Cantare ohohoho“ sang. Foto: Julian Leitenstorfer

Die pure Leidenschaft

Interview Quarta und seine Musik

Wie sind Ihre Eindrücke vom Publikum in Landsberg und Umgebung, nachdem Sie hier vier Konzerte in zehn Tagen absolviert haben?

Quarta: Ich bin Südtaliener und dadurch eh nah am Wasser gebaut (lacht). Doch unabhängig davon: Ich bin zu Tränen gerührt und überwältigt von all dieser Wärme, die mir und meiner Musik in den letzten Tagen entgegenschlagen ist. Man behauptet ja oft und gerne, das Publikum meines Heimatlandes wäre soviel leidenschaftlicher als das deutsche.

Diesen Eindruck kann ich nach meinen Erfahrungen mit den Menschen aus Landsberg und Umgebung, die meine Konzerte besucht haben, überhaupt nicht bestätigen. Stattdessen ist es so, dass Italien in einer Regression steckt, dadurch gehen immer weniger Menschen bei uns in Konzerte, sie verbarrikadieren sich zu Hause. In Deutschland hingegen sind Konzerte Events, wo man sich trifft, zusammenkommt, Musik gemeinsam genießt. Wenn dann die Musik etwas taugt – und ich hoffe, die meine tut das – wird gefeiert, geklatscht, Begeisterung kommt hoch. Es ist diese Begeiste-

rung, die ich von meinen vier Konzerten vor allem mit nach Hause nehme.

Sie haben vier Konzerte absolviert, bei denen Sie jeden Abend recht unterschiedliche Stilrichtungen präsentiert haben: Klassik, Jazz, Zigeuner-Swing, Rock, Tango. Bedeutet das, Sie sind letztendlich in keinem Genre zu Hause?

Quarta: Zu Hause bin ich stilistisch da, wo Musik stattfindet und zelebriert wird. Das kann in meinem Fall tatsächlich so unterschiedliches wie Klassik oder Rock, Jazz oder Blues und gelegentlich sogar Punk sein. Ist auch völlig egal! Musik ist dann gut, wenn man sie mit emotionaler Leidenschaft an die Menschen weitergibt.

Würden Sie Ihre Musik mit dem modernen Begriff „Crossover“ definieren?

Quarta: Drücken wir es so aus: Ich denke nicht nach, wenn ich vor Publikum musiziere. Dabei vergesse ich Zeit und Raum. Es ist pure Leidenschaft und Obsession, die mich antreiben. Ich bin – leider oder Gottseidank – der Macht der Töne mit Haut und Haar verfallen.

Sie haben seit Kurzem mit dem pensionierten Landsberger Ingenieur Rüdiger Riedrich einen Manager, der Ihre Interessen in Deutschland, Österreich und der Schweiz vertritt...

Quarta: Und nicht nur das. Seit dem Wochenende ist klar, dass Rüdiger mein Allround-Manager zumindest für die nächsten zwei Jahre weltweit sein wird. Dieser Mann ist eigentlich Rentner, er war bei der Industrie angestellt, hat demnach auf den ersten Blick nichts mit Kultur zu tun. Doch tatsächlich brennt Rüdiger für Musik. Er lebt Musik.

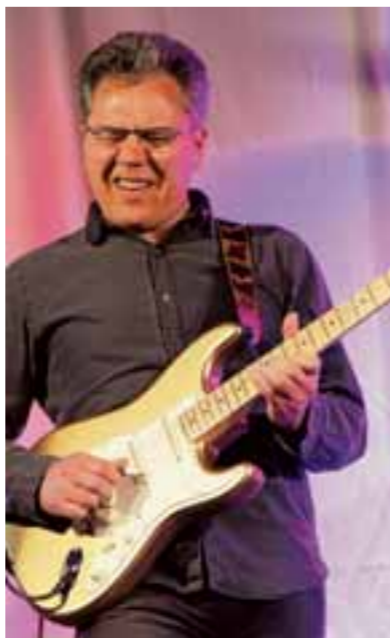
Was sind Ihre künstlerischen Pläne für die Zukunft?

Quarta: Ich habe bei meinen Konzerten hier gelernt, dass Vielfalt in der Musik, selbst wenn die Stilrichtungen noch so kontrovers erscheinen mögen, ein Publikum für sich gewinnen kann, wenn sie überzeugend und emotional rüberkommt. Dieses Kontroverse, diese Überzeugung, diese Emotionalität versuche ich auch auf meine CD zu bannen, die ich in Kürze aufnehmen werde und die hoffentlich noch in diesem Jahr in den Handel kommt.

Interview: M. Fuchs-Gamböck



Volles Haus bei Redl-Karton: Das Konzert in Landsberg war ausverkauft und die Stimmung hervorragend.



Francesco Chirivi groovt in der Halle im Industriegebiet. Fotos: Julian Leitenstorfer